

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Oktober d. J. den Landesgerichts-Präsidenten in Triest Karl Ritter von De faci s zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Triest allernädigst zu ernennen. — Kleinm. p.

Den 10. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück der ruthenischen, das LXXXVIII., LXXXIX., XC., XCII. und XCIII. Stück der polnischen, das XCIV. Stück der kroatischen und politischen und das XCV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahr- ganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 10. und 11. Oktober 1908 (Nr. 234 und 235) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

«Alldeutsches Tagblatt», Folge 229, vom 6. Gilbarts (Oktober) 2021 n. N. (1908).

«Lichtstrahlen-Kalender» für das Jahr 1909 für Nordböhmen.

14. Lieferung «Europas Fürsten im Sittenspiegel der Kultur», herausgegeben von Gustave Kahn, Stuttgart-Berlin. Hermann Schmidt's Verlag.

Nr. 19 «Wohlstand für Alle» vom 4. Oktober 1908.

Nr. 117 «Marburger Zeitung» vom 29. September 1908.

Nr. 39 «Deutsch-böhmisches Volksanzeiger» vom 2. Okt. 1908.

Nr. 119 «Narodne slwo» vom 26. September 1908.

Nr. 41 «Monitor» vom 4. Oktober 1908.

Nr. 40 «Zemla i Wola» vom 2. Oktober 1908.

Nr. 217 «Dilo» vom 28. September 1908.

Nr. 230 und 232 «Slovenski Narod» vom 2. und 5. Okt. 1908.

Nr. 40 «Notranjec» vom 3. Oktober 1908.

Nr. 7 «Naprek» vom 4. Oktober 1908.

Nr. 40 «Naš list» vom 3. Oktober 1908 und Beilage

Nr. 9 «Slovenska gospodinja».

Nr. 35 «Korošec» vom 2. Oktober 1908.

Feuilleton.

Die verschwundene Nase.

Eine Groteske aus dem Russischen des Gogol von Helscher Rustikov.

(Nachdruck verboten.)

Als der Barbier Nikola Nikolajevič früh morgens erwachte, stieg ihm der Duft frischgebackenen Brotes in die Nase.

„Ha, mein Täubchen!“ rief er seiner Frau zu, die das Brot aus dem Ofen zog, und richtete sich auf. „Ich trinke keinen Kaffee. Gib mir lieber eins der frischen Brote und Zwiebel.“

Schnell zog er einen Rock übers Hemde und setzte sich an den Tisch. Dann schnitt er mit einem zufriedenen Schmunzeln eins der duftenden Brote durch. Immer noch schmunzelnd sah er sich das Innere des Gebäcks an, doch dann zogen sich seine Brauen erstaunt in die Höhe. Da war ja etwas eingekauft.

Vorsichtig brach er das Brot auseinander. Was war das? Nikola ließ erschrocken die Hände fallen, rieb sich entsezt die Augen, zwinkerte sich in die Ohren — aber was da lag, blieb. Eine Nase! Eine wirkliche Nase und noch dazu eine, die ihm bekannt schien.

„Du Säufer, du!“ schrie entrüstet und voller Abscheu sein Weib. „Wem hast du die Nase abgeschnitten? Warte, das zeig' ich selbst der Polizei an. So ein Tunichtgut!“

Nikola hörte nichts. Er saß da, wie zu Stein erstarrt. Das war die Nase des Assessors Sacharov, den er jeden Mittwoch und Sonntag rasierte.

„Sei ruhig, mein Täubchen!“ suchte er sein Weib zu beschwichtigen. „Ich werde sie entwickeln

Nr. 128 «L' Emancipazione» vom 3. Oktober 1908.
Der in dem typographischen Etablissement Carlo Priora in Capodistria gedruckte Aufsatz «Cittadini italiani» unterfertigt mit «Gli studenti italiani dell' Instituto magistrale di Capodistria, Capodistria, 27 settembre 1908.

Nr. 10.589 «L' Indipendente» vom 5. Oktober 1908.
Nr. 1 «Kacírske Epištole», vom 7. Oktober 1908.
Nr. 20 «Proletář» vom 8. Oktober 1908.
Nr. 40 «Hlasy ze západní Moravy».
Nr. 223 «Glos» vom 29. September 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf dem Balkan.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenschrift: „Nirgends kann man sich dem Eindruck entziehen, daß wir uns in einer Krise befinden, deren Schwere die angestrengte Arbeit der europäischen Diplomatie verlangt, wenn eine nachhaltige Schädigung des allen Mächten gemeinsamen Interesses an der friedlichen Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan verhütet werden soll. Ob es dazu einer Konferenz oder eines Kongresses bedürfen wird, wie dies vielfach gefordert und erwartet wird, ist eine Frage, die noch nicht spruchreif erscheint. Jedenfalls glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß Deutschland sich zur Konferenz nur wird verstehen können, wenn es Sicherheit dafür gewonnen hat, daß die Verhandlungen vom Geiste des Wohlwollens gegen die Türkei mit dem Ziele ihrer Stärkung und Kräftigung, unter Vermeidung von Demütigungen des bereits auf schwere Proben gestellten osmanischen Reiches geleitet werden würden. Wenn eine Macht das Recht hat, sich einen aufrichtigen Freund der Türkei zu nennen, so ist es Deutschland. Beweise dafür sind in der Geschichte der letzten Jahrzehnte zu finden. Und wer auch nur eine oberflächliche Kenntnis der orientalischen Frage hat, der weiß, daß uns unsere freundliche Stellung zur Türkei oft genug gerade

von denen zum Vorwurf gemacht worden ist, die jetzt dieselbe freundliche Stellung einnehmen. Die deutsche Politik ist stets von der Anschauung ausgegangen, daß wir es im Islam und in den sich zu ihm bekennenden Völkern mit einer lebendigen, entwicklungsfähigen Kraft zu tun haben, und daß es falsch ist, in den moslemischen Staaten zum Untergang bestimmte Gebilde zu sehen. Was besonders die Türkei betrifft, so hat man in Deutschland in dem Aufkommen des modernen Geistes mit Genugtuung die Bestätigung dieser Ansicht gesehen, und wir weisen mit Entschiedenheit die in wohl berechneter Absicht verbreitete Ausschreitung zurück, als habe Deutschland sein Vertrauen lediglich in das alte Regime gelegt und sei zu einem Gegner des osmanischen Reiches geworden, seitdem es sich der Erneuerung seiner staatlichen Einrichtungen zugewandt habe. Wir haben nach wie vor die Überzeugung, daß es dem neuen Regime bechieden sein wird, daß osmanische Reich zur Erneuerung seiner inneren Zustände zu führen und so hoffen wir auch, daß die Tatsachen selbst die düsteren Prophesien Lügen strafen werden, als würden die letzten Vorgänge den Umsturz der Regierungsgewalten in Konstantinopel zur Folge haben. Die Mäßigung und staatsmännische Ruhe, die in diesen Tagen Konstantinopel gezeigt hat, bestärkt uns in dieser Zuversicht. Auch möchten wir glauben, daß die Angriffe, die gegen unser gutes Verhältnis zur Türkei gerichtet wurden, schließlich an dem gesunden Menschenverstand der türkischen Staatsmänner und an den realen Verhältnissen zu scheitern bestimmt sind.“

Eine ruhige Prüfung der gegenwärtigen Situation muß unseres Erachtens zu dem Ergebnis gelangen, daß der Kern der türkischen Machtstellung, so schmerzlich auch die Vorgänge dieser Woche für jeden patriotischen Osmanen sein müssen, ungeschädigt geblieben ist. Wenn die Türkei nunmehr ihre gesammelte Kraft dem inneren Ausbau des Reiches,

und beiseite legen. Nachher, wenn ich fortgehe, nehme ich sie dann mit.“

„Meinst du? Das gibt's nicht! Nicht eine Minute dulde ich hier die Nase. O, um diesen Dummkopf! Schneidet ehrbaren Leuten die Nase ab! — Wird's bald? Zieh dich an und pad' dich mit deiner Nase!“

Nikola blickte unverwandt auf die Nase.

„Das weiß der Teufel, wie das gekommen sein mag. Soll ich gestern so betrunknen gewesen sein? Mir steht der Verstand still!“

„Red' nicht von Verstand, du Dummkopf, und schaffe die Nase fort!“

Er zog sich an, wickelte die Nase in ein Stückchen Leinen und ging. Unbeachtet wollte er das Unglücksding irgendwo verlieren. Möchte dann die Nase zusehen, wo sie blieb. — Doch das Verlieren war nicht so einfach.

„Holla, Bäterchen, du hast was verloren!“ flang es jedesmal, kurz nachdem er das kleine Bäckchen irgendwo hatte fallen lassen. Und jedesmal mußte er, innerlich fluchend, die ominöse Nase wieder einstecken. Nikola wurde allmählich ängstlich. Sollte er das Teufelswerk denn gar nicht los werden? Halt, da kam ihm auf einmal ein Gedanke. „Ich werfe sie in den Fluß!“ Gedacht, getan.

Von der Brücke blickte er angelegentlich in die vorbeitreibenden Wasser hinab. Als er sich dann unbeobachtet wähnte, ließ er schnell die Nase fallen. Mit einem befriedigten Glucksen nahmen die Wellen sie auf.

Nikola atmete freit auf. Er mußte sogar lachen, als er dachte, daß nun die Fische an der Nase herumfressen würden. Ein Liedchen trällernd, wandte er sich der Stadt zu.

Da tauchte am Ende der Brücke ein Polizist auf, kam auf den Barbier zu und winkte ihm, näher zu treten.

Nikola erschrak. Bitternd nahm er seinen Hut ab und dienerte:

„Euer Gnaden, ich wünsche Ihnen bestes Wohl-ergehen!“

„Was machtest du da auf der Brücke?“

„Nichts, Euer Gnaden. Ich blickte nur zu den Fischen hinab.“

„Du lügst! Wie er erschrickt, der Herumtreiber! Heraus mit der Wahrheit!“

„Ich will Euer Gnaden dreimal in der Woche rasiieren kommen,“ stotterte der unglückliche Barbier.

„Das ist dummes Zeug! Drei Barbiere rechnen es sich schon zur Ehre an, mich zu bedienen. Ich brauche dich nicht. Und nun ohne Ausflüchte: Was tatest du dort?“

Nikola wurde totenblau —

Assessor Sacharov wachte mit einem lauten Gähnen auf, warf einen Blick auf die Uhr und sah, daß es Zeit wurde aufzustehen. Misstrauisch griff er nach dem kleinen Spiegel, der auf dem Nachttischchen stand. Er wollte nach dem Hinterkopfchen sehen, welches sich gestern Abend auf seiner Nase bemerkbar gemacht.

Der Assessor blickte in den Spiegel und — ja weder Hinterkopfchen noch Nase. Wo bisher sein Gesichtserker thronte, war jetzt eine glatte Fläche.

Aber das war doch unmöglich. Das mußte ein böser Traum sein. Sacharov sprang mit einem Satz aus dem Bett und stieß seinen Kopf in die Waschschüssel. Doch alles half nichts. Die Nase war fort.

der Stärkung des Heeres, der Gesundung der Administration und den wirtschaftlichen Problemen zuwenden, so wird sie für das Verlorene in dem Zuwachs an Aktionskraft einen ihren aufrichtigen Freunden erwünschten Ersatz finden können. Wir sagen dies nicht zur Rechtfertigung der Akte, über welche die Türkei Lage zu führen hat. In unseren Grundauffassungen über die Erfordernisse der Vertragstreue entfernen wir uns keineswegs von den Anschauungen, die Staatssekretär Grey in seiner Rede vor den Wählern entwickelte. Wir möchten meinen, daß beim Fehlen prinzipieller Differenzen in der Beurteilung der Situation sich auch in der praktischen Behandlung der Dinge keine Gegnerschaft zwischen der deutschen und englischen Politik zu entwickeln braucht. Die Sprache, welche ein Teil der englischen Presse in den letzten Tagen gegen unseren Verbündeten geführt hat, vermögen wir uns allerdings nicht anzueignen. Wir kommen hier zu einem Moment, das wesentlich unsere Haltung in den vorliegenden Fragen bestimmt und wofür gerade der lokale Engländer und in gleichem Maße die Türkei, der Gentleman des Ostens, Verständnis haben muß: das ist unser Bundesverhältnis zu Österreich-Ungarn. Wir können wohl, wie dies nach der Natur der politischen Dinge zu geschehen pflegt, durch die Rücksicht auf unsere Bundesgenossen in eine unbedeckte Situation gebracht werden. Das darf uns aber nicht binden, den Bundesgenossen auch in Fragen, die nicht Gegenstand unseres Bündnisvertrages sind, in gleichem Maße ehrliche Kameradschaft zu halten, wie wir sie auch von seiner Seite oft erfahren haben. Einerseits glauben wir, daß ein anderer Modus procedendi bei der im österreichisch-ungarischen Staatsinteresse für notwendig erachteten Aktion die nachfolgenden Schwierigkeiten verhindert hätte, andererseits anerkennen wir, daß Österreich-Ungarns Anspruch auf eine endgültige Regelung der bosnischen Angelegenheit begründet ist. Anders stellt sich uns der Schritt der bulgarischen Regierung dar. Wir glauben nicht, daß man in Berlin geneigt ist, ihrem Vorgehen die Sanktion und die Anerkennung der Unabhängigkeit zu erteilen, bevor nicht eine die Türkei voll befriedigende Auseinandersetzung erfolgt ist. Für die Bahnfrage versteht sich dies von selbst, aber auch wegen Ostrumeliens wird Bulgarien nicht umhin können, der Türkei diejenige Entschädigung einzuräumen, welche diese für angemessen hält.

Politische Übersicht.

Laibach, 12. Oktober.

Das f. f. Telegraphen-Korrespondenzbureau versendet folgende Mitteilung: Das Gerücht, daß der Kriegsminister einen Nachtragskredit für irgendwelche Rüstungen, für eine Rekrutenkontingents-Erhöhung oder dergleichen von den Delegationen verlangen werde, ist unbegründet. Die Heeresverwaltung wird über die bereits auf dem Tische der

Flink schlüpfte der Assessor in seine Kleider und eilte zur Polizei. Keine Droschke war auf der Straße zu sehen. Also mußte Sacharov das Taschentuch vor die Nase halten, als ob er Bluten habe. — Der Kommissär war nicht zu sprechen. Was nun? Vielleicht half ein Interat in der Zeitung. Er durfte nichts unversucht lassen.

Als er an einer Konditorei vorbeikam, trat er hinein. Er mußte sich noch einmal ansehen. Scheu hob er sein Taschentuch und blickte in den großen Spiegel.

„Psui Teufel! Wie das nun aussieht! So ohne Nase! Wenn wenigstens an ihrer statt etwas anderes wäre.“

Ärgerlich ging er wieder hinaus und zur Zeitungsexpedition. Er trat an den Annoncen-Schalter. Der Beamte öffnete das Fenster und fragt nach des Assessors Begehr.

„Ich habe — ich möchte —“ stotterte dieser. „Mir ist da ein böser Schelmenstreich gespielt worden. Meine Nase ist fort. Für die Wiederbeschaffung möchte ich eine gute Belohnung aussetzen.“

„Ihre Nase?“ fragt kopfschüttelnd der Beamte und versicherte sich, daß der anscheinend Irrsinnige nicht zu ihm eindringen könne. „Wie ist denn das zugegangen?“

„Das weiß der Henker, wie das gekommen ist. Fort ist sie. Sie werden verstehen, daß mir das äußerst fatal ist. Wäre es ein Zehe, die ja im Schuh versteckt ist, dann würde es niemand merken. Aber die Nase! Jeden Mittwoch bin ich bei der Staatsräthrin Prekov geladen, und mit den Damen der Stabsoffiziere Pučev und Kvalasigib bin ich eng bekannt. So kann ich mich aber doch nicht sehen lassen.“

(Schluß folgt.)

Delegation liegenden Voranschläge in keiner Richtung hinausgehen.

Die „Pol. Korr.“ wird von der Wiener bulgarischen diplomatischen Vertretung ermächtigt, entgegen den Nachrichten über angebliche Mobilisierungsmaßnahmen des bulgarischen Kriegsministeriums und über die Einberufung der im Auslande weilenden bulgarischen Militärschulden festzustellen, daß der genannten Vertretung von solchen Maßregeln der bulgarischen Regierung absolut nichts bekannt ist und ihr auch irgendwelche Weisungen der erwähnten Art bis jetzt nicht zugekommen sind. — Eine der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehende Mitteilung betont, daß die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen der Türkei und Bulgarien nunmehr nach der allgemein herrschenden Auffassung als ganz beseitigt angesehen werden dürfe. Gewisse militärische Vorkehrungen, die auf türkischer Seite getroffen wurden, tragen lediglich den Charakter von Vorsichtsmaßregeln, die nicht unterlassen werden durften. Den kriegerischen Kundgebungen, die von manchen Gruppen noch immer erneuert werden, ist keine Bedeutung beizulegen und wird auch von den Behörden nur sehr geringe Beachtung geschenkt.

Bur Frage der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Griechenland und Rumäniens wird aus Athen berichtet, daß die Regierungen der beiden Staaten sich in dem Wunsche nach Rückkehr zu einem normalen gegenseitigen Verhältnis zu begegnen scheinen. Nichtsdestoweniger wird eine rasche Annäherung an diesen Erfolg für zweifelhaft angesehen. In der Presse herrscht die Ansicht vor, daß es noch immer die Frage einer Einführungnahme der griechischen Regierung auf das ökumenische Patriarchat in Konstantinopel im Interesse der Rumänen hielte, andererseits anerkennen wir, daß Österreich-Ungarns Anspruch auf eine endgültige Regelung der bosnischen Angelegenheit begründet ist. Anders stellt sich uns der Schritt der bulgarischen Regierung dar. Wir glauben nicht, daß man in Berlin geneigt ist, ihrem Vorgehen die Sanktion und die Anerkennung der Unabhängigkeit zu erteilen, bevor nicht eine die Türkei voll befriedigende Auseinandersetzung erfolgt ist. Für die Bahnfrage versteht sich dies von selbst, aber auch wegen Ostrumeliens wird Bulgarien nicht umhin können, der Türkei diejenige Entschädigung einzuräumen, welche diese für angemessen hält.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß man in Holland eine Blockierung der Häfen von Venezuela für unvermeidlich hält. Vier niederländische Kriegsschiffe sind bereits in der Nähe von Curacao. Der Zeitpunkt für die Blockierung ist noch nicht festgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Zigarettenrauchen der Damen.) Die Sitte des Zigarettenrauchens ist unter den Damen Europas noch immer in Zunahme begriffen. In Paris rauchen fast alle Damen nach dem Essen, auch wenn das Diner nicht in engerem Kreise stattfindet, und niemand nimmt daran irgendwie Anstoß. Zu den notwendigen Kleinigkeiten, die eine elegante Dame immer bei sich führt,

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(79. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er hatte erwartet, daß sie heftig aufzubrausen würde, wie immer, wenn man etwas an ihr nicht als vollkommen ansah. Aber sie lehnte nur den Kopf an seine Schulter und sagte müde: „Vielleicht hast du recht. Aber ich selbst empfing so wenig Liebe, woher hätte ich das meinen Kindern geben können?“ „Mama konnte es doch!“

„Dir gegenüber — ja!“ fuhr Renate leidenschaftlich auf, und in der Tiefe ihrer Augen flammte eine lang zurückgedrängte, vielleicht heute erst zum Bewußtsein gekommene Eifersucht. „Du warst ihr Liebling, dir gab sie alles, was Theodor und ich entbehren mußten, darum bist du auch anders geworden als wir!“

Wolfgang schwieg. Es tat ihm weh, diesen Vorwurf gegen die Tote hören zu müssen, am wehesten, daß er gerecht war. Renate gab ihren Kindern schließlich nicht weniger, als sie selbst empfangen hatte...

„Was wirst du nun tun?“ fragte er, wieder auf das frühere Thema zurückkommend.

„Nichts. Ich räume das Feld.“

„Das heißt?“

„Das heißt, ich reise nach Wien und trenne mich ganz von Konrad. Mag er die Söhne behalten — sie werden mich nicht vermissen . . . nur Emmerich . . .“

„Und du, Renate? Wirst auch du sie nicht vermissen? Kannst du sie so leicht aufgeben?“

Renate schlug die Augen zu Boden.

„Ich habe immer gekonnt was ich wollte.“

gehören ein Zigarettenetui und ein Feuerzeug, die beides oft Meisterwerke der Juwelierkunst sind. Auch in England fängt die Britin an, der Zigarette Geschmack abzugewinnen, während in Irland das Tabakrauchen aus kurzen Tonpfeifen unter den hart arbeitenden Frauen der unteren Klassen schon längst allgemein ist. Nach den Ergebnissen der neuesten medizinischen Forschungen ist das Rauchen für die Frauen weit schädlicher als für die Männer. Zumal das Zigarettenrauchen ist weit unzuträglicher für die Gesundheit als das Rauchen von Zigarette oder Pfeife. Zwei französische Ärzte haben die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mitgeteilt, die sie zunächst an Meerschweinchen und Kaninchen angestellt haben. Tiere, die mit Tabakslange oder Tabakrauch behandelt wurden, brachten regelmäßig tote Junge zur Welt. An dieses experimentelle Ergebnis schloß sich eine statistische Untersuchung über die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakfabriken, deren Ergebnis war, daß bei den Arbeiterinnen der Tabakfabriken Frühgeburt häufig und ihre Kinder gewöhnlich schwächlich sind und in frühem Alter sterben. Die beiden Forscher ziehen hieraus den Schluß, daß das Rauchen der Frauen durchaus zu verwerfen ist.

— (Wegen allzugroßer Schönheit entlassen.) Die bildhübsche Amerikanerin Miss Rose Timble ist von ihrem Chef, dem Besitzer eines großen Warenhauses in New York, entlassen worden. Miss Timble war im Rayon für Herrenartikel angestellt. Nach wenigen Tagen sprach sich die Schönheit der jungen Verkäuferin in der gesamten Lebewelt New Yorks herum, die in dichten Scharen nach dem Warenhaus pilgerte und den Verkaufsstisch der Miss Timble im dichten Haufen starr vor Bewunderung umstand, dabei aber ganz vergaß, etwas zu kaufen. Sie wurde deshalb entlassen, verklagte ihren Chef, die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel mit ihrem Bildnis und im Verlauf von vierzehn Tagen hat die schöne Amerikanerin nicht weniger als tausenddreihundertvierzig Heiratsanträge erhalten. Sie denkt aber noch gar nicht ans Heiraten und hat beschlossen, einem neuen Erwerbszweig nachzugehen, in dem ihr ihre Schönheit nurförderlich und nützlich sein kann. Sie will nämlich zur Bühne gehen.

— (Der Club der Schläfer.) In London, der Heimat der Clubs, findet sich ein Club der Schläfer, der seinesgleichen in der Welt nicht haben dürfte. Nach dem „Figaro“ schildert ihn ein Journalist, der ihn besucht hat, folgendermaßen: „Ich trete ein. Tiefstes Schweigen. Man führt mich in einen ersten Salon, der mit spartanischer Einfachheit möbliert ist. Auf Fauteuils ruhen etwa ein Dutzend Personen im tiefsten Schlaf. An einigen Tischen spielen andere schweigend Domino; die Spieler sind mit dicken Stoff überzogen, und die Spieler flüstern kaum. In der ersten Etage sind die Zimmer mit Zelldbetten ausgestattet, in denen ich wieder Schläfer erblicke. In der zweiten Etage schlafen die Leute in völlig verdunkelten Zimmern, obwohl es draußen heller Tag ist. Auf meine Frage erhalte ich die Auskunft, daß ich in einem Club von Postbeamten bin, die alle in den Vororten wohnen und die hierher kommen, um während der Pausen in ihren Dienstreihen der Ruhe zu pflegen.“

— (Die Verlobung durch das Kabel.) Amerikanische Blätter wissen von einem hübschen kleinen Romane zu erzählen, dessen Heldin eine Millionärin aus den Vereinigten Staaten und ein deutscher Seeoffizier sind und der jetzt seinen harmonischen Abschluß im Standes-

„Um Emmerich wird es mir bange sein . . . er ist der einzige, der mich vielleicht lieb hat. Er gleicht dir, Wolfgang.“

„Dann opfere ihn doch nicht gleich den anderen. Nimm ihn zu dir, liebe ihn, in ihm liegt deine Zukunft, Renate!“

„Wenn es aber wieder mißlingt?“

„Sagtest du nicht: ich kann was ich will? Wolle nur, Renate! Denn es könnte ein Tag kommen, wo du mit bitterer Reue des Pfandes gedenkst, daß du verschleudert hast, anstatt es nutzbringend zu verwenden.“

Renate sah vor sich hin. Dann hob sie plötzlich den Kopf mit dem alten energischen Rück und sagte entschlossen: „Du hast recht. Ich will es versuchen. Emmerich soll anders werden, als seine Brüder!“ Und es war, als sei dieser Gedanke ein Stab, an dem sie ihr persönliches Selbstbewußtsein wieder aufzurichten.

„Eins wollte ich noch fragen,“ begann Renate zwei Tage später, kurz vor ihrer Abreise. Sie stand mit Wolfgang in ihrem Zimmer und sah zu, wie er ihren Koffer schloß. „Was denkst du, daß mit Claudia geschehen soll? Immer kann sie doch nicht hierbleiben.“

„Darüber habe ich, offen gestanden, noch gar nicht nachgedacht. Solange es ihr gefällt, kann sie ja ruhig in Solitude bleiben.“

„Aber hier kann sie doch nie eine standesgemäße Heirat machen!“

„Standesgemäße Heiraten kenne ich nicht. Nur glückliche oder unglückliche.“

Wolfgang brach ab. Vor seiner Seele stand Marthas Bild. Weshalb sollte Claudia nicht hier ebenso gut ihr Glück entdecken?

amte und vor dem Altare gefunden hat. Miss Adelaide Franz, die Tochter des Kaufmanns E. W. Franz, der in St. Louis ein Geschäft betrieb und mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens starb, kam vor fünf Jahren nach Deutschland, um Musik zu studieren. Hier lernte sie den Oberleutnant zur See Zimmermann von der Kaiserlichen Marine kennen, dessen Vater sich als Direktor der Gesellschaft „Bulsan“ in Stettin in der Welt der Industrie und Technik eines bekannten und geachteten Namens erfreut. Im Jahre 1906 fehrte Miss Adelaide Franz über den Ozean in ihre Heimat zurück. Doch blieb sie in schriftlicher Verbindung mit dem Offizier, auf den sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Und vor ungefähr zwei Monaten schickte Oberleutnant Zimmermann an Miss Franz per Kabel ein Telegramm, das in soldatischer Kürze nichts weiter enthielt als die Frage: „Wollen Sie mich heiraten?“ — Die Antwort, die umgehend auf dem gleichen Wege zurückkam, lautete noch knapper. Sie bestand in dem einzigen Worte: „Ja“. Und so hat man am vorigen Dienstag in Chicago des jungen Paares solenne Hochzeit im Kreise von Freunden und Verwandten gefeiert.

— (Ein Heilserum gegen die Syphilis.) Wie aus Paris gemeldet wird, soll Dr. Jean Champagne, ehemaliger Präparator der medizinischen Fakultät von Bordeaux, nach den Prinzipien Pasteurs Reinkulturen von Syphilisbazillen hergestellt haben. Durch Übertragung dieser Bazillen auf Affen gelang es ihm, diese Affen derart zu infizieren, daß er aus ihrem Blut ein Serum herstellen konnte, das sich als ein wirksames und dabei unschädliches Mittel gegen die Syphilis erwiesen haben soll. Die Injektionen mit dem Serum Champagne führen, wie Erfahrungen an etwa 600 bis jetzt zur Behandlung gelangten Patienten gezeigt haben sollen, zur vollständigen Heilung.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die völkerrechtliche Stellung von Bosnien und der Hercegovina vor der Annexion.*)

Vom Gerichtsadjunkten Dr. Janko Polec.

Bereits mehr denn ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seitdem die österreichischen Truppen durch die Besetzung Bosniens den ersten Teil der der habsburgischen Monarchie durch den Berliner Kongress übertragenen Aufgaben ausführten.

Allein noch immer und fast mit stetig wachsender Heftigkeit bis zu dem in die letzten Tage fallenden historischen Ereignisse herrschte sowohl in der Politik, genährt durch die immer und immer wieder ins Rollen geratende Balkanfrage, durch die staatsrechtlichen Beziehungen Österreichs zu Ungarn, und Ungarns zum dreieinigen Königreiche, wie nicht minder in der Wissenschaft des öffentlichen Rechtes ein lebhafter Streit über die rechtliche, vor allem völkerrechtliche Stellung, welche der Artikel 25 des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 den okkupierten Provinzen einräumte.

*) Vorstehende Abhandlung bildet den Gegenstand eines Vortrages im völkerrechtlichen Auditorium des Prof. von Viszt an der Berliner Universität am 1. Juli 1904 und wird nun mit geringen Änderungen wegen der immer größeren Aktualität der Frage veröffentlicht.

„Hast du dir nie Gedanken gemacht über dieses Doktor Bellers häufige Besuche?“ begann Renate wieder.

Er blieb überrascht auf. Dann flog ein frohes Lächeln über sein Antlitz.

„Du glaubst? . . . Beller ist ein bisschen phlegmatisch und prosaisch, aber ein so guter Seel! . . .“

„Du denfst doch nicht, daß sie ihn nehmen könnte? Claudia, die stolze, reiche, verwöhnte . . . diesen Landarzt?“

„Wenn sie ihn liebt, mit tausend Freuden sag' ich ja! Siehst du nicht, wie einfach und bescheiden sie geworden ist?“

Renate schüttelte den Kopf, aber es war etwas in ihr, das sie zwang, zu schweigen. Wolfgang war nicht mehr der jüngere Bruder, den sie beherrschte. Sie fühlte, es ging etwas Starkes, Zielbewußtes, Sichereres von ihm aus, dem sie sich beugen mußte. Denn so töricht ihr sein Idealismus schien — er und Claudia waren zufrieden, während sie . . .

Wieder stieg das bittere Gefühl, halb Neid, halb Bewunderung in ihr auf, daß sie in diesen zwei Tagen widerwillig überfiel, sobald sie ihr Los mit dem des Bruders verglich.

Wolfgang und Claudia begleiteten Renate hinab zum Bahnhof. Das ganze Tal lag im Nebel, ein feuchter, kalter, mit Rauch vermengter Nebel, aus dem die Lichter nur verschwommen blinkten. Schattengleich huschten die Menschen hin, gespenstisch klangen hier und da Kommandorufe oder das raschelnde Poltern rangierender Züge aus dem Dunkel. Die ganze Luft war erfüllt von einer großen, einjamen Trauer, die sich den drei am Perron auf und ab gehenden Menschen unwillkürlich mitteilte. Als der Schnellzug einfuhr, drückte Renate krampfhaft Wolfgangs Hand: „Behalt mich lieb, Wolf, vielleicht werde ich dich eines Tages ganz verstehen!“

Die Wissenschaft des öffentlichen Rechtes, sowohl des Völker- als des Staatsrechtes steht hier vor einem sehr anziehenden Problem, interessant und schwierig wegen seiner exklusiven analogielen Singularität; wichtig ob der Bedeutungswert der Lage Bosniens und der Hercegovina, von denen der Verfasser der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ Chamberlain in seinem Aufsatz: „La Bosnie sous le protectorat de l'Autriche“ mit Recht sagt: „Ce petit pays peut devenir d'un jour à l'autre un des pivots, sur lesquels évoluera toute la politique européenne“; lehrreich als ungemein anschauliches Beispiel des ganz eigentümlichen unmittelbaren Einflusses der orientalischen Frage, mit ihren besonderen Erscheinungen auch auf das öffentliche Recht, aktuell wegen des fortwährenden Aufwurfs der Frage namentlich von Seiten der Serben.

Unterziehen wir die mannigfaltigen in der Frage geäußerten Ansichten einer genauen Prüfung, so sind wir imstande, diese trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen, in vier große Gruppen einzuteilen.

Die erste, weitauß die überwiegende, an deren Spitze neben Martens¹⁾, dem Serben Spalajković²⁾ merkwürdigweise namentlich die Österreicher Zelline³⁾, Ulbrich⁴⁾, Dantscher-Kollersberg⁵⁾ stehen, sprechen Österreich die Souveränität über Bosnien und die Hercegovina rundweg ab und behandeln die beiden Provinzen als türkisches Gebiet, ihre Bewohner als türkische Untertanen. Die zweite, der ersten entgegengesetzte Richtung, fand gleich zu Beginn, als die Frage auftauchte, in Neumann⁶⁾ und Holzendorff⁷⁾ überaus eifrig, später in Lingg⁸⁾ einen sehr glücklichen und geistvollen Vertreter; diesen schlossen sich noch, allerdings mit Beobachtung einer gewissen fühligen Reserve, die Völkerrechtslehrer Rivier⁹⁾, Bonfils¹⁰⁾ und von Viszt¹¹⁾ an.

Die dritte Gruppe mit dem allzufrüh verstorbenen Dr. Hans Schneller¹²⁾ und dem Belgrader Hochschulprofessor Ivojin Perić¹³⁾ verfiehlt eine zwischen den beiden ersten Gruppen eingenommene elektrische Stellung und nimmt eine Teilung der Souveränität vor, indem sie Österreich-Ungarn im Innern der okkupierten Provinzen, der Türkei hingegen außerhalb derselben über die Bewohner Bosniens und der Hercegovina, sobald sie sich außerhalb derselben befinden, zuerkennt.

Der vierte Gruppe endlich gehören die sowohl

untereinander als auch von den früher erwähnten Anschauungen divergierenden Ansichten Calvos¹⁴⁾ und Bluntschlis an.

Bevor wir zu diesen Versuchen, das gegenständliche Problem einer Lösung zuzuführen und mithin zu diesem selbst Stellung nehmen, will ich gleich vorweg nehmen, daß das positive Quellenmaterial, welches ex professo von der rechtlichen Stellung Bosniens handelt, nämlich der Artikel 25 des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878 und die zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei geschlossene Konvention vom 21. April 1879¹⁵⁾, sich als ein ungemein düftiges darstellt.

Wir müssen daher zur historischen Interpretation, die gerade im Völkerrecht eine so große Rolle spielt, schreiten, und sodann auch den Rechtszustand, wie er sich auf Grund der obgedachten Rechtsquellen herangebildet, zu Rate ziehen.

Fassen wir vor allem die Vorgeschichte der Öffentlichkeit, jedoch nur so weit ins Auge, als sie für unsere Zwecke in Betracht kommt.

Der inzwischen verstorbenen früheren österreichischen Botschafter am kaiserlich russischen Hofe Friedrich Graf Revertera lieferte uns in seinen in der Mainnummer 1904 der „Deutschen Revue“ veröffentlichten „Erinnerungen eines Diplomaten in St. Petersburg“ hiezu einen neuen wertvollen Beitrag. Graf Revertera erzählt uns, er habe als der erste bereits im Jahre 1866, wenn auch in einer unverbindlichen Besprechung mit dem Fürsten Gorčakov sua sponte die Zustimmung Österreichs zu den von Russland gewünschten Veränderungen des Status quo auf der Balkanhalbinsel nur unter der Bedingung der Gewährung einer Besitznahme Bosniens und der Hercegovina durch Österreich in Aussicht gestellt.

Hiermit wurde die Möglichkeit der Besetzung Bosniens und der Hercegovina zuerst von amtlicher österreichischer Seite angedeutet. Graf Revertera begründete schon damals diese Forderung mit dem Satz, der das Axiom der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik bildet: „Der schmale Küstenstreifen Dalmatien hat ein Hinterland, daß notwendig dazu gehören müßte, wenn es nicht mehr in türkischen Händen wäre.“

Die Ereignisse des Jahres 1870 verliehen der Idee rasch greifbare Gestalt, als man vor kurzem noch zu denken wagte. Dem Schwerpunkt der österreichischen auswärtigen Politik im Westen wurde der Boden entzogen und Österreich sah sich nach dem alten Bismarckischen Programm zur Erleichterung der Lösung fünfjähriger deutscher Fragen mehr dem Osten und vornehmlich dem Südosten zugedrängt. Dieser Umschwung fand im Ministerwechsel seinen sichtbaren Ausdruck: Beust nahm Abschied und Graf Andrássy hielt in das Wiener Ballhaus seinen Einzug. (Fortsetzung folgt.)

Ein Bericht des Bischofs Thomas Chrön an den Papst über den Stand seiner Diözese.

(Fortsetzung und Schluß.)

St. Martin unter dem Großfahlenberg (sub monte Mariano) besitzt einen Vikar ohne irgend welche Geldbesoldung, nur mit sehr geringen Einkünften aus den Helden; die Pfarre zählt bloß 40 Pfarrkinder, alle Seelen dagegen ungefähr 100.

Krainburg ist eine Vikariatskirche, gehört zur bischöflichen Menja, verfügt über vier Priester und zählt bei 3500 Seelen. Diese Kirche zahlt 50 Gulden; besitzt drei einfache Benefizien, über welche die Bürger das Patronatsrecht ausüben, und welche 40 Gulden nicht überschreiten. Dazu gehören drei Filialkirchen: St. Peter in Höflein mit 200 Seelen, der Untervikar zahlt dem Krainburger 7 Gulden; St. Jakob in Birkendorf (in Pobrejach) mit 150 Seelen, zahlt 4 Gulden; Hl. Kreuz bei Neumarkt mit gleicher Seelenzahl.

St. Martin jenseits der Sädebrücke und der Stadt Krainburg mit 2000 Seelen und 2 Kooperatoren, gehört zur bischöflichen Menja.

St. Andreas in Möschnach in Oberkrain unter erzherzoglichem Zuspatronat mit 300 Seelen, verfügt über 150 Gulden Einkünfte und einige Helder; zahlt an niemanden was.

St. Georg in Görjach unter erzherzoglichem Zuspatronat mit 150 Seelen und gleichen Einkünften.

St. Johann der Täufer in Asp, dem Zuspatronat der häretischen Barone von Lamberg entrisse, mit 200 Seelen und gleichen Einkünften.

St. Stephan in Lengenfeld unter dem Zuspatronat von Freising mit 2500 Seelen und mäßigen Einkünften.

Hl. Jungfrau Maria in Kronau (Krainau) unter dem erzherzoglichen Zuspatronat mit 400 Seelen und 150 Gulden Einkünften samt den Ädern. Dieser Kirche ist unterstellt die Tochterkirche St. Leonhard unter der Burg Weissenfels gegen Tarvis zu mit einem Kuraten, 200 Seelen und 100 Gulden Einkünften, welche der Erzherzog freigiebig schenkte, da die Bürger — Eisenhämde — von der Häretie zum katholischen Glauben zurückkehrten; zwar gibt es noch jetzt einige Bauderer unter ihnen, doch ist Hoffnung auf ihre baldige Befahrung vorhanden.

In Kärnten gehören folgende Kirchen dem Laibacher Bischof:

Die Stadt Bleiburg (Pleyburgum sive Plumbinum) und in ihr die Kirche St. Peter, welche über drei Priester verfügt, mit einer Schule und 2000 Seelen. Der Vikar verfügt auch die Bezugnisse des Archidiakons und zahlt 112 Gulden. In der Kirche findet man eine Kapelle und ein Benefizium des St. Johann des Täufers mit 50 Gulden Einkünften.

XI.

Schon wenige Monate später kam, was Renate befürchtet hatte — Doktor Beller hielt um Claudias Hand an, und sie wurde ihm mit Freuden zugestellt. Zu Pfingsten sollte die Hochzeit sein.

Als Renate von Willmann Claudias Brief mit der Verlobungsanzeige erhielt, sah sie in ihrem Wohnzimmer und lernte lateinische Vokabeln auswendig. Neben ihr quälte sich Emmerich mit einer griechischen Übersetzung. Sie lernten alles gemeinsam. Mit der ihr eigenen Energie war Renate an die Ausführung des Vorsatzes gegangen, ganz nur diesem einen Kind zu leben. Und während sie mit Feuerreifer sein Studium zu dem ihren machte, erstand in ihrer Seele eine Welt, die sie beglückte, mehr als irgend etwas je zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Filialkirche St. Jakob in Mieß mit 150 Seelen.

St. Michael Erzengel, einst war sie eine Pfarrkirche, wurde jedoch jetzt in die Stadt übertragen, mit 400 Seelen und Einkünften aus den Zehenten und Akern, zahlt dem Vikar 8 Gulden. In der Nähe auf der Höhe die Kirche St. Katharina mit einem Benefizium, welches 80 Gulden Einkünfte hat. Auch in der Burg von Bleiburg findet man eine Kapelle mit drei Altären, welche von den Häretikern zerstört wurden, und mit 60 Gulden Einkünften, für welche beim landesfürstlichen Gerichte Prozeß geführt wird.

St. Stephan in Globatz mit 150 Seelen, zahlt die Steuern an die Kommande von Rechberg.

St. Florian in Rinkolach mit 220 Seelen und Einkünften aus den Zehenten und Akern bis zum Betrage von 100 Gulden.

St. Oswald in Schwarzenbach (in Thurn) mit gleich viel Seelen und Erträgissen.

In Steiermark gehören dem Laibacher Bistum folgende Kirchen:

Oberburg, einst ein Benediktinerkloster, jetzt bischöfliche Residenz, zahlt ungefähr 3500 Seelen, besitzt fünf Kirchen gleichsam innerhalb der Mauerumzäumung und zwei Kapellen. Den Bischof vertritt ein Kommissär, dem folgende fünf Kirchen unterstehen:

St. Jungfrau Maria in Salzbach; zu dieser Kirche werden sehr oft aus den benachbarten Tälern Kärntens Wallfahrten unternommen; sie zahlt 400 Seelen und hat 100 Gulden Einkünfte; zahlt 10 Gulden.

St. Laurenz in Leutsch mit 500 Seelen, lebt von der Kollektur und dem Ertrage der Acker, zahlt nichts.

St. Elisabeth in Laufen mit 500 Seelen, lebt ebenfalls von der Kollektur und dem Ertrage der Acker, zahlt nichts.

St. Kantius, Kanzian und Kanzianila, Märtyrer, mit 560 Seelen und Einkünften aus den Zehenten, Feldern und Weinzenten; zahlt 8 Gulden.

St. Georg in Präzberg, zahlt 600 Seelen, besitzt dieselben Erträgisse wie oben, zahlt 12 Gulden.

Die Wallfahrtskirche bei Oberburg auf den Hügeln Tyrossel, wird massenhaft von Pilgern aus den verschiedensten Gegenden Slavoniens und Kroatiens, aus den am Meere gelegenen und entfernten Gebieten Krains, Steiermarks und Kärntens besucht.

Die Stadt Windischgraz (Slavigratium) besitzt drei Kooperatoren, zahlt ungefähr 2500 Seelen, die Einkünfte aus den Zehenten, Weinzenten und Feldern betragen bei 400 Gulden, von diesen zahlt er 110 Gulden.

Die Kuratkirche St. Egidi im Bezirke von Windischgraz (in valle Slavigratiana) mit 300 Seelen und Einkünften aus den Zehenten und Akern bis 100 Gulden, zahlt dem Kommissär 10 Gulden.

St. Georg in Stalis (in Shallaß sive in Scaliss) mit 900 Seelen und Einkünften bei 300 Gulden, zahlt dem Bischof jährlich 60 Gulden.

St. Michael in Schönstein mit 300 Seelen und Einkünften 100 Gulden, zahlt 12 Gulden.

St. Johann der Evangelist am Weinberge (in Vinetis) mit ungefähr 300 Seelen, lebt von der Kollektur, zahlt nichts.

St. Agidi in der Nähe der Burg Schwarzenstein mit fast 400 Seelen, lebt von der Kollektur, zahlt nichts.

St. Martin bei der Burg Schellek, mehr den andern benachbart, von ihnen bloß eine Schuhweite entfernt, zahlt ungefähr 300 Seelen, hat mäßige Einkünfte und zahlt nichts. Hier befindet sich die Kirche der heiligen Jungfrau Maria in Wöllan im Schlosse, welche durch 29 Jahre häretische Prediger besetzt hielten. Diese habe ich aber im Jahre 1600 mit Kirchenfahnen in einer feierlichen Prozession und Versöhnung wieder im Empfang genommen, und ließ auch den Leichnam einer Predikantin, welche an Stelle des zerstörten Altars des heiligen Franziskus beerdigt war, ausgraben.

Der Kommissär oder der Archidiakon im Tale der Sann, der zugleich Vikar der Kirche des heiligen Erzengel Michael in Franz in der Grafschaft Cilli ist, die zur bischöflichen Mensa gehört, besitzt 2000 Seelen und Einkünfte in Wein- und Getreidezehent bis ungefähr 300 Gulden, zahlt 24 Gulden. Ihm sind folgende Kuratkirchen untergeordnet:

St. Anton in Motnik mit 150 Seelen, der Kurat entrichtet dem Vikar drei Gulden.

St. Pankraz in Greis mit ebenjoviel Seelen, zahlt nichts.

St. Jungfrau Maria in Fraßlau mit ungefähr 900 Seelen und mit dem Maximalertrags 200 Gulden, zahlt der bischöflichen Mensa 40 Gulden.

St. Paul Apostel in der Nähe des Schlosses Prewald, wo sich sehr viele Häretiker und ihr ganzer Schmug aufhielten, mit ungefähr 400 Seelen, zahlt 15 Gulden.

Innerhalb Cilli erstreckt sich der Archidiakonat und die Pfarrkirche St. Michael in Peilenstein mit 1200 Seelen und zwei Priestern; aus dem Ertrage des Wein- und Getreidezehents mit ungefähr 300 Gulden zahlt er 40 Gulden. Dem Archidiakon unterstehen folgende Vikariatskirchen:

St. Veit im Städtchen bei der Burg Monpreis mit 500 Seelen und Einkünften bei 200 Gulden, zahlt 15 Gulden; im Bereich dieser Pfarrkirche liegt das ehemalige Kartäuserkloster Geirach, welches der apostolische Stuhl jetzt dem Grazer Alumnat abtrat. In diesem Kloster, das reich an verschiedenen Einkünften ist, fürzt alles mit dem Gottesdienste zusammen.

St. Jakob in Süßenheim besitzt eine Burg auf

einem hohen Berge, Pfarrkinder 48, Seelen ungefähr 100, kleine Einkünfte, zahlt acht Gulden.

St. Laurenz unter der Burg Herberg gehört den Häretikern mit 150 Seelen und kleinen Einkünften, zahlt acht Gulden.

St. Peter unter der Burg Königsberg mit 1500 Seelen, 2 Kooperatoren, besitzt Einkünfte aus dem Wein- und Getreidezehent, ungefähr 350 Seelen, zahlt 60 Gulden.

Zur heiligen Kommunion werden aus allen diesen genannten Orten zwei Teile zugelassen, der dritte Teil ist dazu nicht geeignet.

Die Zahl der Seelen in meiner Diözese, welche bestimmt werden konnte, beläuft sich im ganzen auf 60.608.

fusionen davon, während Orel, der den Hut verlor, sich vergebens bemühte das Pferd zum Stehen zu bringen. Es rannte in wildem Galopp gegen die Brücke über den Gruberkanal. Sie wurde ohne Unglück passiert und der Bauer rief laut um Hilfe, doch niemand wagte sich dem scheuen Pferde zu nähern. Ein Passant wollte es mit seinem Rock erschrecken und zum Stehen bringen, aber das Pferd sprang zur Seite, der Wagen stieß an eine Telegraphenstange an, brach in zwei Teile und das Pferd ging mit dem Bordteil in rasendem Galopp durch. Orel war auf eine Wiese hinausgeschleudert worden, stand aber gleich auf und lief seinem Pferde nach, das schnurstracks nach Hause rannte.

— (Der Bilchfang) in der Reisnitzer und Gottscheer Gegend hat nun begonnen und hat bis nun — wo man erst im Anfang ist — sehr zufriedenstellende Resultate ergeben. In den Gorjanci, wo nach eingelauften Nachrichten auch ein im Bilchen reiches Jahr zu verzeichnen ist, plant man einen Bilchfang in größerem Umfang. Das gleiche wird aus der Franzdorfer Gegend gemeldet; die diesbezüglichen Vorarbeiten sind bereits im Zuge. Aus der Reisnitzer Gegend sind schon einige Bilchpostsendungen für die Laibacher Verehrer dieses Tierchens eingelangt. Der Bilchfang, vom prächtigsten Wetter begünstigt, verspricht heuer ungemein animiert zu werden, zumal sich dafür überall großes Interesse zeigt.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Citalnica“ mit dem Sitz in Hötendorf nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die Hauptversammlung der Laibacher Vereinskapelle) wird Donnerstag, den 15. d. M., um 8 Uhr abends im Salon des Hotels „Ipirija“ stattfinden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) In Kompaniearbeit der Herren Engel und Horst ist der Schwank „Die blaue Maus“ entstanden. Die leichte Unterhaltung für zwei Stunden ist sein einziger Zweck; daß er diesen erfüllt, zeigen die Momente, wo über dem Gelächter des Hauses ganze Dialoge der Schauspieler ungehört verhallten und man sich erjöpft nach Ruhepausen sehnte. Allerdings mußte endlich das Interesse stumpf werden; denn nur über Zufälligkeiten und Außerlichkeiten zu lachen, spannt auf die Dauer ab und ein tieferer, seelischer Gehalt, der eine Beziehung zum ernsten, wahren Leben offenbart, mangelt der Handlung durchaus. So mutet doch der Humor schließlich unwahr und öde an, obwohl die Verfasser alle erdenklichen Tricks anwenden, nie die Lachmuskel erschaffen zu lassen. Paris ist wieder der Schauspieler der Handlung, es ist nach Tradition der klassischen Boden des frivolen Lebens, der die meisten Schlüsse zu geheimen Wohnungstüren hat; in dieser Lust wird ein Mensch dem anderen gleich, selbst Leute von gediegener Provinzsolidität werden von dem Treiben angezogen. Das ist der Ton, in dem der Schwank gehalten ist, und man könnte nicht behaupten, daß darin die beiden deutschen Verfasser ihren französischen Kollegen irgendwie nachstücken, außer daß sie nicht den Esprit haben, auch über die gewagtesten Dinge geistvoll und graziös zu sprechen. — Über das Stück hat man viel gelacht: soll man noch sagen, daß ihm der künstlerische Wert fehlt? In ermüdender Art jagen die Personen einander auf der Bühne, der Schwank könnte am Beginn des ersten Aktes ebenso zu Ende sein, als er auf den dritten Akt noch drei weitere folgen lassen könnte; es kommt nur darauf an, daß trotz der deutlichsten Worte einer den anderen nicht versteht, nicht die Tür des Nebenzimmers rechtzeitig öffnet und dergl.; allerdings liegt auch darin ein komisches und spannendes Element, das oft genug verwendet wird. Die ganze Handlung ist auf dieser Situationstomik aufgebaut: Der leichsfingige Robin will avancieren, dazu muß er aber seinem Chef die „blaue Maus“, eine Dame von Maxime, als Gattin vorführen, da er seine wirkliche Frau zu sehr liebt, der Vorgesetzte aber nur günstig gefinnt ist, wenn er mit seinen Beamten nicht nur Leid und Freude, sondern alles, auch die Liebe teilt. So wird die „blaue Maus“ zur Gattin Robins, diese dagegen durch Zufall zur Dame von Maxime und es ergeben sich die undenkbaren Verwicklungen, aus denen heraus eine Person, wohl mit dem Zuschauer, ausruft: „Wenn ich nicht schon verrückt bin, so werde ich verrückt.“ Das Stück erfordert ein außerordentlich flottes Zusammenspiel der Kräfte und seine starke Wirkung hatte es gestern auch ihm zu danken, was auf die Rechnung der Regie und des eingehenden Rollenstudiums geht. Herr Böllmann verdient als erster Anerkennung, denn bei seiner Verwandlungsfähigkeit wußte er wieder eine abgerundete Persönlichkeit zu geben; nur hätte sich im Spiel stärker die Bedrängnis zeigen sollen, wenn ihm die Verhältnisse über den Kopf wachsen; aber das Herauslösungen, das siatliche Pathos und die erwachte Brutalität des betrogenen Gatten und die Verlegenheit gelangen ihm vortrefflich und überraschend fand er sich in das Wesen des leichsfingigen, eleganten Parisers hinein. Fräulein Robač war eine reizende „blaue Maus“, aber sie schien die Rolle nicht zu erjöpfen. Die übermütigen Momente toller Ausgelassenheit fanden sie im rechten Fahrwasser, da wirkte voll ihr Temperament; in den Szenen jedoch, wo sie als Surrogat die naive Hausfrau Robins zu spielen hatte, fehlte die rechte Mischung von erheuchelter Sittsamkeit und durchblitzender Schalkheit und mancher Übergang war unvermittelt. Herr

* (Aus dem Mittelschuldiensie.) Der f. f. Landes-schulrat für Krain hat die Bestellung des für die Erteilung des Religionsunterrichtes an den unteren Klassen des Gymnasiums befähigten Herrn Dr. Alois Mera zum Supplenten am f. f. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach zur Vertretung des teilweise beurlaubten f. f. Religionsprofessors Herrn Gregor Pečjak genehmigt.

* (Personalien der Staatseisenbahnverwaltung.) Berejkt wurde Karl Steiner, Revident der Österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Triest, zur f. f. Eisenbahnbauleitung Spalato. Ernannt wurde Adalbert Grünwald, Bauoberkommissär der Österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Triest, zum Vorstandstellvertreter bei der f. f. Bahnerhaltungssektion Aßling.

* (Aus dem Volksschulbienste.) Der f. f. Bezirks-schulrat in Gottschee hat an Stelle der franckheitshalber beurlaubten Lehrerin Frau Helene Petzsch die geprüfte Lehrsupplentin Fräulein Paula Lehner zur Supplentin an der Mädchengeschule in Gottschee bestellt. — Der f. f. Bezirkschulrat in Stein hat die bisherige provisorische Lehrerin in Senošec Fräulein Paula Dežman zur provisorischen Lehrerin und Lehrerin der neuerrichteten Volksschule in Krtina ernannt. — Der f. f. Bezirkschulrat in Rudolfswert hat an Stelle der franckheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Aščmann die disponible provisorische Lehrerin Fräulein Marie Grobošek zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter bestellt.

— (Das Laibacher Militär-veteranenkorps) hielt vorgestern im „Mestni Dom“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der über Antrag des Herrn Vereinssekretärs Smole die Einführung der slowenischen Kommandosprache beschlossen wurde. Der Reichsverband der österreichischen Militär-veteranenvereine hatte auf eine diesjährige Anfrage des Laibacher Vereines erklärt, daß er gegen die Einführung des slowenischen Kommandos keinen Einspruch erhebe; nur wenn Militär-veteranenvereine verschiedener Nationalitäten gemeinsam auftreten, müsse das Kommando einheitlich, nämlich deutsch, sein. — Für das Denkmal der beiden Demonstrationssoldaten wurde ein Beitrag von 50 K. für die bei den Demonstrationen Verwundeten 150 K. votiert.

— (Leichenbegängnis.) Am verflossenen Freitag hat das Leichenbegängnis nach dem Herrn Oberfinanzrat i. R. Albert Ritter von Luschau stattgefunden. Der Trauerfeierlichkeit wohnte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz nebst zahlreichen anderen öffentlichen Funktionären bei; überdies erwiesen sehr zahlreiche sonstige Trauergäste aus den besten Gesellschaftsschichten dem Verbliebenen die lebte Ehre.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 27. September bis 3. Oktober kamen in Laibach 31 Kinder zur Welt (40.30 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 21 Personen (27.30 pro Mille), und zwar an Ruhr 1, an Tuberkulose 2 (beide ortsfremd), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (42.85 %) und 14 Personen aus Anstalten (66.66 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1.

— (Eine rasende Fahrt.) Gestern gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der Besitzer Orel aus Hrušica mit seiner Chefrau in einem Wagen nach Hause. Auf der Poljanastrasse wurde das Pferd plötzlich scheu und nun begann eine rasende Fahrt. Die Frau sprang ab und kam mit einigen Hautabschürfungen und leichten Kon-

Hans Walter gab die Rolle des alten Wüstlings sehr humorvoll: Händespiel, Maske und Gesichtsausdruck und die forcierte hohe Stimme wirkten außerordentlich drollig, während Herr Hoßbauer seine Partie zu vornehm und von Beginn an zu ruhig gab und Herr Herd. Walter mit zu starken Farben auftrug. In minderen Rollen bewährten sich die Fräulein Werner, Ungar und auch Fr. Röhlé. Dr. A. O. P.

— (Aus der slowenischen Theaterfanzlei.) Repertoire für die laufende Woche: Heute: die Operette „Valčkov čar“ (Walzertraum) von Oskar Straus; Freitag: Reprise derselben Operette; Sonntag: die Oper „Madame Butterfly“.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Belgrad, 12. Oktober. In der Skupština unterbreitet der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von 16 Millionen Dinars für die Ergänzung der Heeresausrüstung. Der Gesetzentwurf wird dem Finanzausschusse überwiesen. Der Vorsitzende Jovanović beantragt dann, der heute in Cetinje zusammengetretenden montenegrinischen Skupština die brüderlichen Grüße der serbischen Skupština zu überenden. Dieser Antrag wird mit stürmischem Beifall einstimmig angenommen. Hierauf hält Präsident Jovanović eine längere Rede, worin er konstatiert, daß die Skupština in der gestrigen geheimen Sitzung eine bewunderungswürdige Einmütigkeit bewiesen hat. In dieser Sitzung habe die Regierung die politische Lage dargelegt und die Maßnahmen angeführt, die sie getroffen habe. Die Einmütigkeit der Serben gelangte zum Ausdruck in der Annahme einer vom Nationalisten Ribarac beantragten Resolution, wonach die Skupština die bisherige Haltung der Regierung billigt und namens des serbischen Volkes der Regierung einmütig Hab und Gut zur Verfügung stellt.

Cetinje, 12. Oktober. Das Amtisblatt schreibt: Montenegro freut sich des Wiedererwachens der Balkanstaaten. Es hat in dem Erfolge der Balkanstaaten stets nur einen gemeinsamen und somit auch seinen eigenen Erfolg gesehen. Deshalb begrüßt Montenegro freudig den Tag der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und den Anschluß Kretas an das Königreich Griechenland als einen Sieg des Nationalitätenprinzipes, in welchem das Wohl des serbischen Volkes liegt. Ein Stück dieser Freude ist indes genommen durch den Beischluß Österreich-Ungarns, das Herz des serbischen Volkes, das durch Bosnien und die Herzegovina repräsentiert wird, an sich zu nehmen. Schmerz und Erregung drückt das ganze Serbentum und namentlich Montenegro. Für diese schwierige Lage gibt es kein Wort und die ernsten Tage, die wir durchmachen, fordern von uns Kälte und flüges Vorgehen.

Paris, 12. Oktober. Der Spezialberichterstatter des „Petit Journal“ telegraphiert aus Belgrad, der französische Geschäftsträger habe ihm erklärt, daß er der serbischen Regierung eindringlich raten werde, beruhigend einzutreten, da ein Krieg für Serbien eine Katastrophe herbeiführen müsse.

London, 12. Oktober. Die „Times“ konstatieren, daß sich die allgemeine Lage in den letzten 48 Stunden bedeutend gebessert habe, jedoch in einer gewissen Beziehung noch immer mehr als gewöhnlich unruhig bleiben werde. Indessen gehen unbestreitbare mächtige Anzeichen dafür vor, daß eine ganz bedeutende Macht für den Frieden sich einsetzt, da aus fast allen Teilen Europas Versicherungen eintreffen, daß die öffentliche Meinung die Haltung der Westmächte kräftig unterstützt. Die Erklärungen Sir Edvard Greys haben bei den gebildeten Klassen der meisten kontinentalen Hauptstaaten eine günstige Aufnahme gefunden. Die Herrschaft des Gesetzes, sagt das Blatt, ist der beste Schutz des Volkes und die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes ist das vornehmste Ziel unserer Politik in der gegenwärtigen Krise. Wir verfolgen nur noch zwei andere Ziele: Die Wahrung des Friedens und die Bekundung der Sympathie für die Reformregierung der Türkei.

London, 12. Oktober. Nach der Meldung eines hierigen Blattes hat die in Gibraltar zur Zeit ankernde atlantische Flotte, welche heute mit artilleristischen Übungen beginnen wollte, den Befehl erhalten, diese Übungen aufzuschieben. Jetzt nahm die Flotte Proviant für vier Monate in Vorbereitung zu einer Fahrt nach dem Osten.

Konstantinopel, 12. Oktober. Die türkischen Blätter melden, daß gestern ein englisches Panzerschiff in Smyrna eingetroffen sei. Die Eskadre treffe heute ein.

Konstantinopel, 12. Oktober. „Schurai Ummet“ meldet die Einberufung dreier bulgarischer Reserve-Klassen, „Ildam“ die Einberufung von 100.000 Mann.

Konstantinopel, 12. Oktober. In einer an den „Ildam“ namens der kretischen Mohammedaner gerichteten Depesche wird dementiert, daß der Anschluß an Griechenland akzeptiert sei, und die Bereitwilligkeit erklärt, das Blut für Vaterland und Religion zu vergießen. Dem „Ildam“ zufolge wird die Pforte der griechischen Gesandtschaft eine Note überreichen, worin erklärt wird, daß, wenn Griechenland den Anschluß Kretas akzeptiert, die Pforte dies als aggressiven Akt betrachten würde.

Petersburg, 12. Oktober. (Telegraphenagentur.) Der Minister für Volksaufklärung hat die Wahl des Grafen Leo Tolstoi zum Ehrenmitglied der Universität bestätigt.

Petersburg, 12. Oktober. Die Versuche mehrerer Professoren, heute an der Universität Vorlesungen zu halten, wurden durch die Abwesenheit der Zuhörer, sowie durch den Lärm der auf den Korridoren versammelten streifenden Studenten verhindert. Eine Gruppe des Studentenvereines des russischen Volksverbandes versuchte den Prorektor gewaltsam zu bewegen, ein Kolleg zu lesen, indem sie den Katheder umringte und mit Knüppeln drohte. Doch hatten diese Versuche keinen Erfolg.

Petersburg, 12. Oktober. In den letzten 24 Stunden bis heute mittags sind 65 neue Erkrankungen und 24 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Zahl der Kranken beträgt 1168.

Deželno gledališče v Ljubljani.

Št. 9. V torek, dne 13. oktobra: Par.

Prvič:

Valčkov čar.

Opereta v treh dejanjih. Spisala Feliks Dörmann in Leopold Jakobson. Uglasil Oskar Straus. Prevel Roman Romanov. Začetek ob 1/8. Konec po 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Oktober 1908.

Es herrscht:

die Nässe bei Pferden im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Polit (1 Geh.); im Bezirk Voitsch in der Gemeinde Ratek (2 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gurlsdorf in den Gemeinden Čatež (2 Geh.), Birtle (5 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Belimje (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirk Gurlsdorf in der Gemeinde Gurlsdorf.

Erloschen ist:

die Nässe bei Pferden im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (2 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Gurlsdorf in den Gemeinden St. Bartholomä (1 Geh.), Gurlsdorf (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in den Gemeinden Hößlein (1 Geh.), Selzach (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Martin (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Bräunig (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gurlsdorf in der Gemeinde Hl. Kreuz (6 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.

Laibach. am 10. Oktober 1908.

Wohlbehagen und körperliche Frische Arbeits- und Schaffensfreude

ist vielen lediglich infolge von Appetit- und Verdauungsschwäche versagt. In solchen Fällen tut **Rohitscher „Tempelquelle“** (ledig oder mit Wein, Kognak, Milch, Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste.

(8946) 4-2

Verstorbene.

Am 9. Oktober. Andreas Bajc, Postunterbeamter, 51 J., Franzenstai 1, Carcinoma Kachexia. — Anton Petelin, Professorsohn, 2 1/4 J., Gradišče 2. Tubercul. pulm. — Margaretha Jesih, Schmiedswitwe, 76 J., Radegyhstraße 11, Masmus senilis.

Am 10. Oktober. Johann Mirtić, Bädersohn, 5 Mon., Reitschulgasse 2, Catarrh. gastro intest. — Karl Steinmann, Finanzwache-Aufseher d. R., 69 J., Japelijgasse 2, Masmus.

Am 11. Oktober. Theresia Eger, Kaufmannsgattin, 67 J., Franz-Josef-Straße 3, Myodegeneratio cordis. — Paulina Birant, Arbeiterstochter, 8 J., Bohoričgasse 8, Meningitis tubercul.

Am 12. Oktober. Theresia Eger, 67 J., Franz-Josef-Straße 3, Myodegeneratio cordis. — Paulina Birant, Arbeiterstochter, 8 J., Bohoričgasse 8, Meningitis tubercul.

Am 10. Oktober. Ulrich Hvala, Arbeiter, 44 J., Cirrhosis hepatis. — Michael Terdina, Arbeiter, 49 J., Alcoholismus, Pneumonia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktobe r	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0°G. reguliert	Südtemperatur noch Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterdienst in 24 St. hunden 20°G.
12.	2 U. R. 9 U. Ab.	743 4 744 0	19,3 11,4	W. schwach >	heiter >	
13.	7 U. R. 7 U. Ab.	744 0 744 0	4,3 11,4	S. schwach >	Nebel 0 0	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11,3°, Normale 11,1°.

Wettervoraussage für den 13. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist heiter, stellenweise Bodenwolke, mäßige Winde, unbeständig, Trübung; für Triest: wechselnd bewölkt, schwacher Schirosto, wenig verändert, unbeständig, Trübung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: Am 10. Oktober um 17° Uhr 34 Minuten 52 Sekunden Beginn einer Fernbebenzeichnung. Maximum von 6 2 Millimeter um 17 Uhr 42 Minuten 3 Sekunden, Ende um 19 Uhr 10 Minuten. — Am 13. Oktober gegen 6 Uhr 20 Minuten Beginn einer Fernbebenzeichnung an der Warte in Laibach. Herddistanz 10.000 Kilometer.

Bodenunruhe* am 13. Oktober: Am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark». Seit heute morgens leichte Abnahme.

* Die Beobachtungen beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gesäßt.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Erdbebenlage bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — *Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende starke. Unruhe an allen Pendeln.

Ach, vielen Dank, da sind endlich meine Jays echte Sodener Mineral-Pastillen. Nun sollen Sie sehen, wie schnell ich wieder auf dem Damm bin. Hören Sie nur meinen Husten — Hau-hau-hau! Beängstigend, nicht wahr? Und nun sollen Sie mich morgen früh sehen, wenn ich eine Schachtel Jays echte Sodener aufgebraucht habe! Ich wette, ich huste überhaupt nicht mehr und bin frisch wie der Fisch im Wasser. Über meine Jays echte Sodener geht eben gar nichts. Versuchen Sie's auch damit, die Schachtel kostet nur K 1,25

und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben, lassen Sie sich aber keine Nachahmungen aufhängen.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Gunzert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

(475) 3-2

Das heutige Programm im Kinematograph Pathé:

1.) Die Kutschersgattin (komisch). 2.) Paris aus einer Entfernung von 300 Metern (Naturaufnahme). 3.) Die Reise des Neapolitaners (Drama). 4.) Ein Ausflug zum Monde (koloriert). 5.) Ein Dienstmädchen wird gesucht (komisch).

(8941) 11

NESTLÉ'S KINDER-MEHL

Für
Säuglinge, Rekonvaleszenten,
Magenkranke.
Enthält beste Alpenmilch.
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ

Wien I. Biberstraße 11.

8-10 (1908)



Bon tieftem Schmerze gebogen, geben wir im eigenen und aller übrigen Verwandten Namen Nachricht vom Ableben unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin und Mutter, beziehungsweise Großmutter, der Frau

Theresia Eger

welche heute den 11. d. M. um 7 Uhr früh, versehen mit den heil. Sterbemaßnahmen, im 67. Lebensjahr selig im Herrn einschliefen ist.

Die eiserne Hölle der teuren Verbliebenen wird Dienstag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Franz-Josef-Straße Nr. 3 eingegangen und auf dem Friedhof zum heil. Kreuz zur letzten Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 11. Oktober 1908.

Franz Eger, Gatte. — Dr. Ferdinand Eger, Gustav Eger, Marie Eger, Anna Eger, Kinder. — Fanny Bebe, Schwester. — Marlene Eger geb. Deu, Marie Eger geb. Globitschnigg, Schwiegertochter. — Walter Eger, Hermann Eger, Hilde Eger, Marlwart Eger. — Enkel.

2-2

Leichenbestattungsanstalt des Franz Doberlet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Algemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Einheitliche Rente:			Böhm. Westbahn , Em. 1895, 400 2000 u. 10.000 Kr. 4%	95-65	96-65	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4½%	85-	86-	Wiener Komm.-Löse v. J. 1874 Gew. Sch. b. 3%, Brüm.-Schuld d. Bodentr.-Anst. Em. 1889	490-	500-	Unionbank 200 fl.	545-
4½% bömer. Steuerfrei, "etc. en Mai-Nov." per Kasse	95-70	95-90	Elisabeth-Bahn 600 u. 3600 fl.	114-65	115-65	Bodenfr. allg. öst. i. 50 J. vi. 4%	94-65	95-65	Unionbank, böhmische 100 fl.	245-	246-	Bodenfr. allg. 100 fl.	720--
detto (Juni-Juli) per Kasse	95-65	95-85	4 ab 10%	114-65	115-65	Bodenfr. allg. öst. i. 50 J. vi. 4%	97-10	98-10	Gew. Sch. b. 3%, Brüm.-Schuld d. Bodentr.-Anst. Em. 1889	72-	76-	Bodenfr. allg. 140 fl.	340-
4½% ö. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	98-75	99-	4%	113-114-	114-	45 J. verl. 4½%	102-	—	Wiener Börse	145-	145-	Bodenfr. allg. 140 fl.	720--
4½% ö. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	98-75	99-	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 detto Em. 1904	97-70	98-70	detto 65 J. verl. 4%	97-	98-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 500 fl.	239-	239-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl.	718-
1860er Staatslöse 500 fl. 4%	151-75	155-75	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (bis St.) Silb. 4%	98-60	99-60	Central-Bod.-Kred.-St. österr. u. öffentl. Arb. Kat. A. 4%	94-20	95-20	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 500 fl.	239-	239-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	399-
1860er " 100 fl. 4%	217-	221-	Landess. b. kön. Galizien und Wodom. 57½ J. rückg. 4%	93-25	94-25	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl.	400-	403-50	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	203-	205-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	399-
1864er " 10%	261-25	265-25	Mähr. Hypothek. verl. 4%	96-15	97-15	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 500 fl. R.M.	2850-	2880-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	187-50	189-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	399-
1864er " 50 fl.	261-25	265-25	ung.-gal. Bahn 200 fl. S. 5%	103-25	104-25	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 1000 fl. R.M.	5050-	5090-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	187-50	189-	Eisenbahnbetriebs-Anstalt , öst.	399-
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	291-50	292-50	detto 400 u. 5000 Kr. 3½%	85-40	86-40	detto 65 J. verl. 3½%	88-25	89-25	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	105-	105-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.			Verarbeiter Bahn Em. 1884 (bis St.) Silb. 4%	95-40	96-40	detto verl. 4%	96-75	97-75	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	105-	105-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Öster. Goldrente steuerf., Gold per Kasse 4%	115-	115-20	ung. Goldrente per Kasse	109-40	109-60	Öster. Nordwestb. 200 fl. S.	108-25	—	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	105-	105-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Öster. Rente in Kronenw. stfr.	4%	4%	detto per Ultimo	109-42	109-60	Öster. Nordwestb. 200 fl. S.	400-	404-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	105-	105-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Öster. Rente in Kronenw. stfr.	4%	4%	währ. stfr. per Kasse	91-75	91-95	Staatsbahn 500 fl. S.	99-75	105-75	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	105-	105-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
detto per Ultimo 4%	95-10	96-10	detto per Ultimo	81-35	81-55	Südbahn à 3% Jänner-Juli	272-	274-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Öst. Investitions-Rente, stfr.	4%	4%	ungar. Prämien-Anl. à 100 fl.	184-50	188-50	Südbahn à 5% 200 fl. S. v. G.	120-40	121-40	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Öst. per Kasse 3½%	86-20	86-40	detto	180-50	188-05	500 fl. (per St.)	198-25	200 fl. S.	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Eisenbahn-Staatschuld- verschreibungen.			detto verl.	140-55	144-50	500 fl. (per St.)	272-	274-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Elisabeth-Bahn i. G. steuerf., zu 10.000 fl. 4%	—	—	ung. Goldrente per Kasse	95-50	94-50	detto	198-25	200 fl. S.	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Franz Joseph-Bahn in Silber (bis St.) 5½%	117-70	118-70	ungar. Goldrente per Kasse	90-10	91-10	detto	109-50	110-50	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Gall. Karl Ludwig-Bahn (bis St.)	94-95	95-95	ungar. Goldrente per Kasse	93-45	94-45	detto	109-50	110-50	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Rudol-Bahn in Kronenwähr.			ungar. Goldrente per Kasse	95-65	96-65	detto	109-50	110-50	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Verarbeiter Bahn, stfr. 400 und 2000 Kronen 4%	96-10	97-10	detto	190-00	190-40	detto	190-00	190-40	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Zu Staatschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Gütek.			detto	120-20	121-20	detto	120-20	121-20	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Elisabeth-B. 200 fl. R.M. 5½%	454-	456-	detto	95-40	96-40	detto	95-40	96-40	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
detto Linz-Budweis 200 fl. R.M. 5½%	426-	428-	detto	95-40	96-40	detto	95-40	96-40	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
detto Salzburg-Tirol 200 fl. R.M. 5½%	424-	426-	detto	95-40	96-40	detto	95-40	96-40	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50
Kremstal-Bahn 200 u. 2000 fl. R.M. 4%	192-	194-	detto	1892	—	detto	117-10	118-10	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	205-	215-	Würtz.-Teplitzer Eisenb. 100 fl. S.	187-50

Ein und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

Los-Versicherung.

J. C. Mayer

Bank- und Wechslergeschäft

Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Partei.

Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

(34)

Bank- und Wechslergeschäft

Laibach, Stritargasse.

Ein und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

Los-Versicherung.

(34)

Bank- und Wechslergeschäft

Laibach, Stritargasse.

(34)

Bank- und Wechslergeschäft

Laibach, Stritargasse.

(3